

Die Gabe des Wassers (Lio)

Das fahle Licht, das sich seinen Weg durch die grauen Wolken bahnte, ließ die Blutstropfen auf den Farnblättern unheimlich schimmern. Der Wald östlich der Straße war erfüllt von Schreien, wütendem Brüllen und dem Klirren von Waffen und Rüstungen. Teylak, hinter den aufragenden Wurzeln eines umgestürzten Baumes kauend, wagte einen vorsichtigen Blick aufs Schlachtfeld. Die Söldner, die ihn begleitet hatten, waren, wie er selbst, vom Weg ins Unterholz abgedrängt worden, wo sie nun, Rücken an Rücken stehend, von ihren Feinden umzingelt wurden. Nicht dass sie schlechte Krieger gewesen wären, ganz im Gegenteil, doch sie waren schlicht zu wenige. Die Wegelagerer waren dem kleinen Söldnertrupp schon zu Anfang zahlenmäßig überlegen gewesen, nach dem Hinterhalt stand es nun sogar gut drei zu eins.

Zwar schämte er sich für seine Feigheit, doch wurde Teylak klar, dass seine einzige Hoffnung darin bestand, sich versteckt zu halten und bei der nächstbesten Möglichkeit das Weite zu suchen.

In diesem Moment krachte es hinter ihm, als eine Gestalt kraftvoll über den Baumstamm sprang, hinter dem er kauerte. Doch ehe er sich umwenden konnte, spürte er einen hämmernden Schmerz an seinem Hinterkopf, sah noch den Waldboden näher kommen – dann war es finster.

Irgendwo, fern, erklangen raue Stimmen. Er spürte, wie sich ein Schwall von kaltem Wasser über ihn ergoss. Anstatt aber zu erschrecken und zu sich zu kommen, fühlte er sich mit einem Mal gestärkt, denn schließlich hatte er sein Leben in den Dienst eben dieses Elementes gestellt und spürte jetzt, wie ihn ein Ahnung der Kraft, die in Aqua lag, überkam. Vor sich im Dunkel erkannte er das Gesicht seines Meisters, der ihn auf diesen Weg geschickt hatte. Streng blickte dieser auf seinen jungen Schüler herab, doch lag auch etwas Ermutigendes darin. So atmete Teylak tief ein und öffnete die Augen. Sofort setzte auch der Schmerz in seinem Hinterkopf wieder ein.

„Was haben wir denn da?“, fragte ein Kerl, dessen Bauch sogar noch breiter war, als seine kräftigen Schultern. Seine grobe Rüstung und die mächtige, wenn auch schartige Axt, die er in Händen trug, ließen Teylak ahnen, dass dies der Hauptmann der Wegelagerer sein musste.

„Das ist ein Wasserdienstler, Boss“, meldete sich ein schmaler, etwas dümmlich wirkender Mann mit vorstehendem Unterkiefer zu Wort.

„Weiß ich selbst!“, raunte ihm der Hauptmann an und versetzte ihm einen Schlag in den Nacken. Dann wandte er sich wieder seinem Gefangenen zu.

Teylak hatte inzwischen seinen Blick etwas streifen lassen und drei der Söldner entdeckt, die offenbar mehr tot als lebendig am Boden lagen, die übrigen knieten entwaffnet und gefesselt an einer hohen Buche und waren fast alle mit blutigen Schrammen und Schnittwunden versehen.

„Hm... also dann, Junge, nenn mir deinen Namen. Raus mit der Sprache!“

Teylak, dem zwei der Räuber die Arme auf den Rücken gedreht hielten, so dass er gebeugt stehen musste, blickte in das kantige Gesicht des Hauptmanns auf. „Das geht dich nichts an, Drecksker!“

Er wusste genau, was jetzt passieren würde, und schloss die Augen, als ihn der Schlag hart ins Gesicht traf. Einfach gehorchen durfte er nicht, zumindest nicht bei solchem gesetzlosen Gesindel, also konzentrierte er sich auf die Geistesübungen, die ihm sein Meister beigebracht hatte, um den Schmerz zu lindern.

„Ich frag' noch ein Mal, also überleg dir deine Antwort diesmal besser“, sagte der Hauptmann finster. „Ansonsten schlitz' ich dir gleich hier den Bauch auf.“

„Mein Name ist Teylak von Falkhain, ich bin ein Geweihter Aquas und unterstehe dem Schutz des Großmeisters Heranon von Nordfels. Ihr tötet gut daran, mich und meine Leute ziehen zu lassen, sonst wird euch bald eine ganze Schaar von Soldaten im Nacken sitzen!“ Hätte er nicht gesprochen, wäre er jetzt wahrscheinlich wirklich tot, das war klar, doch vielleicht war er mit seiner Drohung etwas zu weit gegangen... Verzweifelt versuchte er dem Blick seines Gegenübers standzuhalten, auf dessen Gesicht sich langsam ein hämisches Grinsen ausbreitete.

„Eine ganze Schaar Soldaten also? Die Verfeindeten rüsten zum Angriff und du bildest dir ein, dein Meister würde sich mit einer ganzen Soldatentruppe auf die Suche nach dir machen?“ Ohne eine Antwort zu erwarten, winkte er einen der anderen Wegelagerer herbei. „Habt ihr schon alles durchsucht?“

„Ja, Boss“, entgegnete der andere mit unterwürfiger Stimme. „Die Söldner hatten alle nur ein paar Silber- und Kupferstücke dabei, einer immerhin auch ein Goldstück. Bei seiner Durchlaucht“, dabei

warf er einen schadenfrohen Blick auf Teylak, „gab's immerhin etwas mehr, sein Geldbeutel war recht voll, sogar ein paar wertvoll aussehende Steine waren dabei. Und ein verzierter Dolch. Sonst aber nichts besonderes.“

„Schade, da hatte ich mir doch etwas mehr erhofft. Aber egal“, sagte der stämmige Hauptmann und zuckte die breiten Schultern. „Jetzt müssen wir erst mal alles *entsorgen*.“ Er schaute sich kurz nachdenklich um. „Ah, ich weiß sogar schon das passende Ende, für unseren ehrenwerten Gast. Wenn er so am Wasser hängt, dann wollen wir ihn doch seinem Element näher bringen. Hier war irgendwo ein See in der Nähe, der wird schon reichen.“

Teylak spürte, wie seine Knie weich wurden, als er erkannte, dass der Hauptmann tatsächlich nicht vorhatte, irgendetwas zu erpressen oder Informationen von ihm zu bekommen, sondern ihn kalt und ohne weiteres beseitigen wollte. Was gab es, was ihn jetzt retten konnte? Irgendetwas, was den Räuber ablenken, sein Interesse wecken konnte? Eine Lüge musste her, schnell! Also begann er mit zitternder Stimme, sich etwas zusammenzureimen: „Die... äh... Artefakte wolltet ihr also gar nicht? Ich... ich dachte schon... ihr wärt... geschickt worden, um uns aufzuhalten.“

Mit einer Grausamkeit in seinen Zügen, die Teylak jede Farbe aus dem Gesicht vertrieb, blickte der Hauptmann auf ihn herab. „Nett. Sehr nett. Aber nicht besonders kreativ, Junge. Leider wirst du niemals lernen, wie man besser lügt.“ Damit wandte er sich ab, während zwei kräftige Kerle ihm die Hände auf dem Rücken festzurrteten und ihn dann mit Stößen und Tritten vorwärts trieben.

Viel zu schnell erreichten sie den kleinen, von einem Wasserfall gespeisten See. So sehr er sich auch bemühte, diesmal fand Teylak keine Hoffnung beim Anblick seines Elements. Der Angstschweiß trat ihm aufs Gesicht, verzweifelt flehte er nach einem Ausweg. Doch es gab keinen.

Auf den Befehl des Hauptmanns hin wurden ihm nun auch die Füße gefesselt und ein großer Stein daran festgebunden. Dann hoben die zwei stämmigen Räuber ihn hoch und traten auf einen Felsvorsprung, der ein Stück weit in den See hineinragte.

„Na dann, du solltest noch mal ein letztes Gebet sprechen. Wir wollen doch mal sehen, ob du schwimmen kannst, kleiner Fisch!“, höhnte der Hauptmann und ohne ein weiteres Wort gab er seinen Männern ein Zeichen.

Das eiskalte Wasser umhüllte den jungen Geweihten und kroch rasend schnell durch seine Gewänder, die sich sogleich ebenso schwer anfühlten, wie der Stein, der ihn unaufhörlich nach unten zog. Keine zwei Schritt über sich konnte er das Schimmern der Sonne auf der unruhigen Wasseroberfläche erkennen, doch es schien ihm unermesslich fern.

Das bisschen Luft, das Teylak in seine Lungen gepresst hatte, war längst verbraucht, das Rauschen des Wasserfalls war einer drückenden Stille gewichen. Halb benommen, nur darauf konzentriert, dem Zwang, nach Luft zu schnappen, zu widerstehen, kam es ihm mit einem Mal so vor, als würde sich in das Pochen in seinen Ohren noch etwas anderes mischen – eine Stimme? Vielleicht war es nur eine Ahnung des nahenden Todes, ein Hirngespinnst? Ganz leise erklang es, kaum mehr als ein Wispern, gleich dem sanften Rauschen von Wellen, und doch deutlich und so klar wie eine Quelle: *„Mein junger Geweihter, höre mich.“*

Teylaks Körper, der bis jetzt hoffnungslos gegen die Fesseln angekämpft hatte, entspannte sich langsam, als er den Worten lauschte.

„Du hast ein reines Herz, dir fehlt nur der rechte Mut. Den kann ich dir verleihen und noch so manches mehr. Doch dafür fordere ich auch etwas von dir. Ich bin Aqua, das Wasser. Du hast ein Gelübde abgelegt, dich in meinen Dienst zu stellen. Nun will ich, dass du gelobst, mir dein ganzes Leben zu weihen, wenn ich es dir schenke. Bis zu deinem Tod, den ich dir vorerst ersparen will. Bist du dazu bereit, dann öffne deinen Mund und atme. Denn ich bin die Quelle allen Lebens und solange du mir vertraust, wirst du leben.“

Ein Zittern überlief Teylak, sein ganzer Körper bebte, als er das kalte Wasser einsog. Und tatsächlich, er spürte neue Kraft in sich, viel stärker als alles, was er bisher erlebt hatte. Alle Angst wich, und er merkte, wie er ganz allmählich Teil des Elementes wurde, das ihn umgab. Die Fesseln lösten sich – nein, er löste sich von ihnen. Das Wasser rauschte durch die Kiemen, die sich an seinem Hals gebildet hatten und mühelos glitt er dahin, ganz erfüllt und wie berauscht von der neuen Macht.

„Und nun geh und befreie deine Kameraden. Und verkünde jedem die Macht Aquas, die ungebrochen ist und selbst den härtesten Fels zermalmern wird.“

„Ja!“ Und einer Flutwelle gleich fuhr Teylak empor. Er hörte die Schreie der Männer, die hier Wache gehalten hatten, und nun vor sich eine Gestalt auftauchen sahen, die gänzlich aus Wasser zu bestehen schien und schimmerte wie Mondlicht auf einem Bergsee. Dies war das letzte, was sie je erblickten.